

87 1.2.2016

DIE HOCHHAUS-DEBATTE IN MÜNCHEN FLAMMT WIEDER AUF

Streit um architektonische „Problembären“

„Die Stadt braucht ein Konzept“ vom 23./24. Januar, „Neues Hochhaus, alte Debatte“ vom 21. Januar, „Kritik am geplanten Hauptbahnhof-Turm“ sowie die Kommentare „Wo denn sonst?“ und „Hier bitte nicht“ vom 20. Januar:

Warum immer so hässlich?

Der geplante Neubau mit seiner bräsig nach unten gerutschten Leibesfülle wirkt auf mich wie die Parodie eines Hochhauses. Auch der wuchtige Vorbau drängt sich so anmaßend in den Straßenraum, dass man als Passant lieber einen Bogen darum machen möchte. Die ganze Anmutung ist düster, schwer und freudlos – so wie beim Kaufhof am Marienplatz, dessen Anblick auch nach 30 Jahren sensiblere Gemüter noch schmerzt.

Wie wäre es denn einmal mit Eigenschaften wie schlank, elegant, filigran und hell? Richard Meier könnte so etwas. Das wären doch Vorgaben, die besser zu München passen würden, und die sicher große Akzeptanz in der Bevölkerung fänden. Stattdessen werden uns immer wieder architektonische „Problembären“ vorgeetzt, die nur eine kleine Minderheit von „Eingeweihten“ gut finden. Alfred Dürr und Stadtheimatspfleger Gert Goergens haben das Richtige zu dieser Planung und zum Bauen in der Innenstadt generell gesagt. Bleibt nur zu hoffen, dass sich Herr Goergens in der Stadtgestaltungskommission durchsetzt.

Die Modernisierer sollen sich bitte außerhalb des Mittleren Ringes betätigen, in der Altstadt haben sie schon genug Hässliches und Langweiliges hinterlassen. Dazu noch zwei Zitate von Joachim Fest aus dem Buch „Im Gegenlicht“: Bei einem Gespräch mit einem sizilianischen Architekten fragt er diesen, warum die Planung in Agrigent und anderswo sich über alles Herkommen hinwegsetzt, Hochhäuser neben Tempel, Beton neben Barock gestellt und die Plätze zu bloßen Verkehrspunkten entwertet habe. Der war überrascht und meinte nach einigem Zögern: „Ja, tatsächlich, das ist eine interessante Frage. Eigentlich sonderbar... Darüber müsste man einmal nachdenken.“ Und noch dieses Zitat: „Doch nicht nur das historische Empfinden wendet sich gegen solche vandalischen Akte. Hinzu kommt, dass frühere Epochen in der Gewissheit jederzeit wiederherstellbarer Schönheit lebten. Sie ist der Gegenwart abhandengekommen. Das Zerstörte weckt nicht nur Trauer über den Verlust. Fast bedrückender ist die Ahnung des Hässlichen, das an seine Stelle treten wird.“

Hans Kössler, München

München-Skyline: HEUTE...



...UND MORGEN?

